

III.9. *Langeweile, Neuheit*

Die Verschränkung von Reise- und Wahrnehmungsidealen einerseits mit einer spezifischen Schreibprogrammatik andererseits tritt besonders deutlich in den beiden Topoi der *Langeweile* und der *Neuheit* zutage. Kulturelle und textuelle Praxis hängen eng zusammen: In der Reise wie im Reisebericht gilt es, *Neues* wahrzunehmen sowie darstellerisch zu vermitteln und umgekehrt *Langeweile* zu vermeiden.

Aktualisierungen der *Langeweile* treten gehäuft in Kombination mit dem *zu viel Europa*-Topos auf, wobei die *Neuheit* und *Echtheit* des ›Indischen‹ als fehlend beklagt werden.²³² Weitere Kollokationen des *Langeweile*-Topos ergeben sich dadurch, dass die gängigen *Sehenswürdigkeiten* als *langweilig* beschworen werden. Das geht oft mit *Enttäuschungen* einher und führt zu vehementen Abgrenzungen gegenüber den (vermeintlich) gängigen Bewertungen.²³³

Der Topos der *Neuheit* fand jenseits des Paradigmas der ›Entdeckung‹²³⁴ bisher innerhalb der Reiseliteraturforschung kaum Beachtung. Fischer fasst unter dem von ihm so genannten »Neuheitsversprechen«²³⁵ nicht die bisher behandelten Aspekte des Topos, sondern ein Konglomerat aus Distinktions- und im weitesten Sinne (schreib-)programmatischen Phänomenen.²³⁶ Die *Neuheit* ist jedoch keineswegs nur als programmatisches, eine lange Tradition aufweisendes ›Neuheitsversprechen‹ aktualisiert,²³⁷ sondern immer wieder auch auf Wahrnehmungsideal sowie auf konkrete Eindrücke, Erfahrungen und Gegenstände bezogen. Beide Ebenen greifen im Supertext der vorliegenden Studie zudem bemerkenswert ineinander.²³⁸

232 Vgl. z.B. Ewers (1911), S. 128: »Madras, die dritte Großstadt Indiens, ist womöglich noch viel langweiliger. Hier fehlt die stolze Gotik Bombays ganz; einige Kirchen, dann langweilige Gebäude, mäßige Museen und Denkmäler, dazu ein paar minderwertige Parkanlagen wahren das Renommee Europas nur sehr schlecht. Indisches aber ist fast gar nicht da.« Vgl. auch die »langweilige Welt weitzerstreuter Europäerbangalos« (Halla [1914], S. 45).

233 Vgl. z.B. Lechter (1912), unpaginiert; 27. Februar: »Ich vermag mir ein anderes paradies vorzustellen, [sic!] als diese offizielle langeweile, in der [...] die verschwenderische, doch wirkungslose Verwendung kostbarsten materials über die perverse magerkeit der erfinition hinwegtäuschen soll.« Vgl. demgegenüber die Abgrenzung zu einer solchen Abwertung in Wechsler (1906), S. 93: »Ein braver Deutscher hat mir in Agra gesagt, das Königsschloß am Chiemsee sei viel schöner und der ewige Marmor werde allmählich langweilig. [...] Niemand aber spricht aus, daß hier eine Kunst zu Werken gediehen ist, die in einzelnen Exemplaren den unsernen an Innigkeit und Zartheit, an reiner Form überlegen sind.«

234 Die ›Entdeckung des Neuen‹ stellt im Supertext dieser Studie eine zwar zu beobachtende, aber nicht besonders rekurrente Aktualisierungsform dar.

235 So lautet die Überschrift des entsprechenden Unterkapitels, vgl. Fischer (2004), S. 270–278.

236 Vgl. Fischer (2004), S. 271f., der die »Ankündigungen neuer Wahrnehmungs- und Darstellungsbereiche« als »die wirkungsvollsten Distinktionsmittel der Reisebeschreiber« begreift, wobei er zwar zunächst zurecht betont, dass nicht die Gegenstandsbereiche, sondern der »Gestus« dafür entscheidend seien, im Folgenden aber das *Neue* doch auf problematische Weise an »historisch bislang noch nicht vorgekommene Phänomene« knüpft.

237 Vgl. dazu auch Curtius (1973⁸), S. 95: »Der topos »ich bringe noch nie Gesagtes« tritt schon im griechischen Altertum als ›Ablehnung abgedroschener epischer Stoffe‹ auf.«

238 Vgl. z.B. Bongard (1911), S. 139; Herv. M. H.: »Es war wieder das fesselnde, durcheinander wogende orientalische Straßenbild mit seiner glühenden Farbenpracht, *das ich schon mehrfach beschrieben*.«

Das *Neue* ist dabei durchgehend positiv besetzt und tritt häufig in Kollokation mit der *Mannigfaltigkeit*, dem *Merkwürdigen* sowie dem *Fremdartigen* auf.²³⁹ Eine besonders häufige Aktualisierungsform ist der ›Reiz des *Neuen*‹ (und damit des ›Unbekannten‹),²⁴⁰ welcher in Kollokation mit dem *Blick-* sowie *Bild-*Topos zu beobachten ist.²⁴¹ Als etwas ›Noch-Nie-Gesehenes‹ zeigt sich das *Neue* zudem in Kollokation mit dem *Unvergleichbaren*.²⁴² Darüber hinaus schärft sich das *Neue* gegenüber dem *Vorwissen* und insbesondere den *Sehenswürdigkeiten*, wobei mitunter paradoxe Konstellationen innerhalb von Kollokationsmustern entstehen.²⁴³

III.10. *Gewöhnung, Ekel*

Komplementär zum *Neuheits*-Topos wird der *Gewöhnungs*-Topos besonders häufig auf Prozesse veränderter Wahrnehmung im Verlauf der Reise bezogen. Beide Topoi treten häufig in Kollokation auf, wobei die *Neuheit* in der Regel auf- und die Prozesse der *Gewöhnung* abgewertet werden – der ›Reiz des *Neuen*‹ steht der ›Abstumpfung durch *Gewöhnung*‹ gegenüber.²⁴⁴ Oder in einer etwas anderen Wendung: Die *Überwältigung* verschwindet mit der zunehmenden *Gewöhnung*.²⁴⁵ Daneben lassen sich aber auch andere Kollokationen beider Topoi beobachten, in denen das Grundmuster ›*Neuheit* trotz

Aber etwas Neues kam hinzu: eine Menge europäischer Damen, die in eleganten Toiletten aus den Fenstern der mit Fahnen reich geschmückten großen Gebäude [...].

239 Vgl. z.B. Zimmer (1911), S. 31: »Das Neue und Merkwürdige des Eingeborenenviertels stürmte in bunter Mannigfaltigkeit auf uns ein und ließ das Auge nicht zur Ruhe kommen, bis wir die ehemaligen Zimmetgärten erreichten, wo in märchenhaft schönen, tropischen Gärten und Hainen europäische Villen träumten.«

240 Vgl. z.B. Abegg (1902), S. 149 sowie Haeckel (1883), S. 165: »Ganz andere Verhältnisse mußte ich in Belligemma erwarten. Die schöne und geschützte Bucht dieses Ortes [...] besaß zwar bezüglich der Korallenbänke und der sonstigen topographischen und zoologischen Verhältnisse voraussichtlich viel Aehnlichkeit mit Galla; sie hatte aber, selten besucht und wenig erforscht, den großen Reiz des Neuen und Unbekannten voraus.«

241 Vgl. z.B. Halla (1914), S. 193 sowie Dahlmann (1908), Bd. 1, S. 211: »Für den Ostasienfahrer ist das ein ganz neues Bild.«

242 Vgl. z.B. Hengstenberg (1908), S. 122: »Einem Gangesbild Ähnliches gibt es in der ganzen weiten Welt nicht. Auch von allem bisher in Indien Gesehenen weicht dieses Bild so ganz ab.«

243 Vgl. z.B. Meyer (1906), S. 43: »Am Tage nach unserer Ankunft in Darjeeling besuchten wir die ungemein reizvolle Umgebung und auch den erwähnten Buddha-Tempel, der ja für uns Indienreisende nichts Neues mehr war; doch enthielt der Tempel eine ganze Anzahl uns noch unbekannter Gebetsmühlen [...].« Fischer beschreibt treffend und plausibel ein Spannungsfeld zwischen der Überhöhung des *Neuen* einerseits und dem »gattungstypische[n] Versprechen, das Wichtigste ohne zu große Detailgenauigkeit unerhöhtsam zu präsentieren«, was dazu führe, »daß sich doch alle wieder am gleichen Kanon des Sehenswerten abarbeiten.« (Fischer [2004], S. 271.)

244 Vgl. z.B. Deussen (1904), S. 188: »[...] denn der Mensch erträgt eine solche Fülle von Eindrücken, wie sie unsere Reise bot, nicht, ohne zuletzt in etwas abgestumpft zu werden.« Vgl. auch Fries (1912), S. 358: »Die exotischen Städte des fernen Ostens verfehlten nie einen ungemeinen Reiz auf den Europäer, namentlich auf den Nordländer auszuüben, dessen Städte nüchtern aufgebaut sind. Dieser Reiz ist aber vorübergehend und währt nur so lange, wie er neu ist. Auf die Dauer [...].«

245 Vgl. auch Garbe (1889), S. 159: »Darjeeling gewährt einen vollen Ausblick auf die unermeßlichen Schneberge im Norden, deren Höhe den Beschauer so überwältigt, daß er erst nach mehreren Tagen sich an den Gedanken ihrer Wirklichkeit gewöhnt; [...].« Vgl. außerdem Preuschen (1909),